

## UNTRENNBARE KÄLTE

VON PIERRE-NICOLAS COLOMBAT

Am Mittwoch, 23. November 2022, strömten etwa 800-900 Konzertbesucher in dicken Mänteln in das leuchtend rote Foyer des Stadtcasinos Basel. Während die Kühle des Herbstes dem Biss des Winters zu weichen begann, nahm das Publikum Platz und bereitete sich darauf vor, Musik von zwei Komponisten zu hören, deren Nationalitäten untrennbar mit der Kälte verbunden sind: Der schwedische Komponist Anders Hillborg (\*1954) und der Sowjet-Russe Dmitri Schostakowitsch (1906-75). Die einzige Musik des Abends, die einen Hauch von echter Ausdruckswärme ausstrahlte, waren die *Trois Strophes sur le nom de Sacher* von Henri Dutilleux, die als Zugabe von Nicolas Altstaedt, dem Cellosolisten des Abends, gespielt wurden.

Als erstes Werk stand die Schweizer Erstaufführung von Hillborgs Konzert für Cello und Orchester auf dem Programm. Trotz des eher generischen Titels des Werks, der an Formen des 19. Jahrhunderts erinnert, weist diese Komposition aus dem Jahr 2020 nur wenige der üblichen Merkmale eines Concertos auf. Abgesehen von der Tatsache, dass der Solist vor dem Orchester sitzt. Vor allem spürte man eine echte ästhetische und expressive Einheit zwischen den Rollen des Solisten und des Orchesters; Altstaedts erster Auftritt zum Beispiel glich eher einem fast unmerklichen Auftauchen aus der Textur des Orchesters. Von dem heroischen Kampf, der für andere berühmte Konzerte typisch ist, war nichts zu spüren. Stattdessen arbeiteten Altstaedt und der Dirigent Krzysztof Urbanski zusammen, um einen Wandteppich aus Klangtexturen und -landschaften zu weben, der den deutlichen Einfluss Ligetis auf Hillborg zeigte. Das Ergebnis war eine reiche Ausdehnung von Klangwelten, die an die weniger dicht besiedelten, aber nicht weniger lebendigen Landschaften Skandinaviens erinnerten.

Nach der Pause machte Hillborgs Konzert, das jede Spur einer individuellen Erzählung auszulöschen schien, Platz für Schostakowitschs 10. Sinfonie. Ein Werk, das unmöglich ausserhalb seines biografischen Kontextes betrachtet werden kann. Kurz nach dem Tod Stalins veröffentlicht, ist die 10. Sinfonie ein gewaltiges Werk, sowohl was die Länge als auch die Orchestrierung und den expressiven Inhalt betrifft. Schostakowitsch, der offenkundig gegen die Strenge des sowjetischen Regimes kämpfte, ist bekannt für die Ironie, die manchmal versteckt ist und manchmal auch aus seiner Musik tropft. Urbanski betonte in seiner Interpretation die leichten Qualitäten dieser Ironie zu sehr, auf Kosten der erdrückenden Realität, die Schostakowitsch dazu zwang, die Ironie als eines seiner zentralen Ausdrucksmittel einzusetzen. Nichtsdestotrotz lieferte das Orchester eine mitreissende Vorstellung des zweiten Satzes, und das Publikum belohnte die Bemühungen des Ensembles mit tosendem Applaus.